

Biblische Erzählungen auch für muslimische Kinder?

Religionssensibel im Sinne des Orientierungsplans zu handeln bedeutet, bei der Frage nach dem Umgang mit der Bibel die religiösen und weltanschaulichen Orientierungen aller Kinder und ihrer Familien zu berücksichtigen.¹ Daher wird es im folgenden Beitrag darum gehen zu skizzieren, welche Herausforderungen auftreten können, wenn Kinder aus muslimischen Familien im Sinne des Orientierungsplans „einen Zugang zur christlichen Erzähltradition“, also zur Bibel, bekommen sollen.

Die Bedeutung des Evangeliums für Musliminnen und Muslime

Das Evangelium wird im Koran zwölf Mal erwähnt; in den meisten Fällen wird es mit der Thora gemeinsam thematisiert als Schrift, die Gott Jesus gelehrt hat (vgl. im Koran Sure 3, Vers 48 oder 5:110²). Das Evangelium ist somit aus der Sicht des Koran eine Schrift, die Gott Jesus gegeben hat. Der Koran setzt bei seiner Zuhörerschaft die Kenntnis der Narrative (Erzählungen) und der Charaktere (Persönlichkeiten) des Evangeliums voraus: „In einigen Passagen weist der Koran enge Parallelen zu Erzählungen auf, die im kanonischen, christlichen Evangelium zu finden sind (vgl. z. B. 3:45-47); in anderen findet man einige Motive, die aus den apokryphen [also den nicht-biblichen] Evangelien oder anderen Quellen der frühchristlichen Überlieferung bekannt sind (vgl. z. B. 5:110). Eine Reihe von koranischen Aussprüchen über Jesus und Erzählungen über ihn haben keine bekannten Parallelen in bestehenden christlichen Texten“³. Der Koran verwendet allerdings den Begriff *Evangelium* im Singular, sodass hier kein Hinweis auf mehrere Evangelien gegeben wird.

Parallelen und Unterschiede von Bibel und Koran

Stephan Leimgruber hat eine Synopse (Zusammenschau) erstellt, die biblische und koranische Charaktere (Persönlichkeiten) und Themen im Vergleich darstellt. Folgende Parallelen finden sich zwischen Bibel und Koran:

- Schöpfung der Welt
- Lob des Schöpfers
- Erschaffung der Menschen
- Sündenfall
- Kain und Abel
- Noah und die Sintflut
- Turmbau zu Babel
- Abraham, Abrahams Gäste, Abrahams verhinderte Opferung seines Sohnes, Ismael und Isaak
- Josef
- Mose
- Dekalog (Zehn Gebote)
- Johannes der Täufer
- Maria (Verheißung Jesu)
- Geburt Jesu
- Bedeutung von Person und Werk Jesu
- Gleichnis von den Jungfrauen
- Anfeindung und Tod Jesu
- Gebet und Bekenntnis⁴.

Die Autorin

Fahimah Ulfat ist Professorin für islamische Religionspädagogik im Zentrum für islamische Theologie (ZITh) an der Eberhard Karls Universität Tübingen.

Es wird deutlich, dass relativ viele Themen in beiden Traditionen eine bedeutende Rolle spielen. Allerdings gibt es neben den Parallelen und Gemeinsamkeiten auch bleibende Unterschiede, die wesentlich sind.

1) Alle Zitate dieses Beitrags ohne Fußnote beziehen sich auf: Ministerium für Kultus und Sport Baden-Württemberg (Hg.): *Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in baden-württembergischen Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen*. Freiburg 2014, S. 167–170.

2) Die Zahl links vom Doppelpunkt bezeichnet die Sure des Koran, die Zahl hinter dem Doppelpunkt den Vers der Sure.

3) Griffith, Sidney H.: „Gospel“. In: *Damen McAuliffe, Jane (Hg.): Encyclopaedia of the Qurʾān*. Leiden/Boston 2002, S. 342–343. Übersetzung der Verfasserin aus dem Englischen.

4) Vgl. Leimgruber, Stephan: *Interreligiöses Lernen*. Neuausgabe München 2007, S. 199.

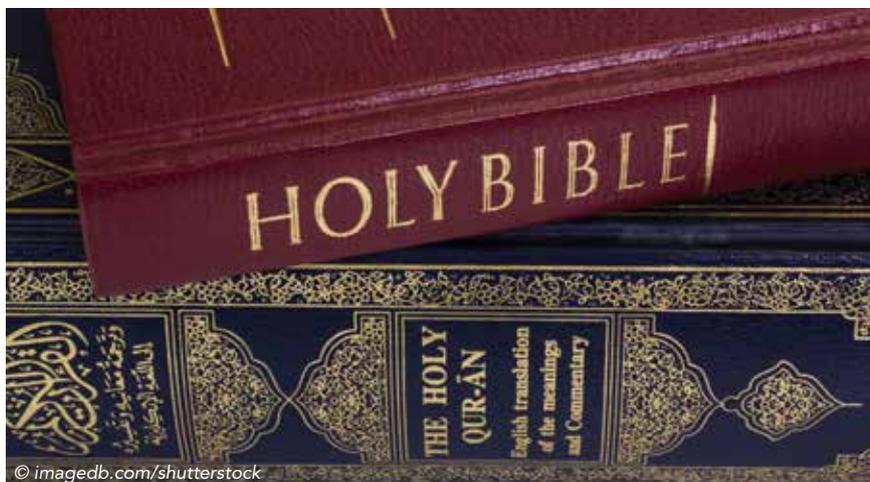
Das wird deutlich, wenn wir uns die Überlieferungen zu Jesus aus muslimischer Perspektive ansehen: Jesus wird im Koran als einer der Propheten vor Muhammad genannt, der mit einer Schrift gesandt wurde. Der Koran betitelt Jesus darüber hinaus auch als Messias, bekräftigt seine jungfräuliche Empfängnis, erzählt von seinen Wundertaten, die er mit göttlicher Erlaubnis vollbracht hat, und legt dar, dass Gott ihn zu sich erhoben hat. Der Koran weist aber eine Göttlichkeit Jesu zurück; seine Menschlichkeit wird hervorgehoben, indem er immer wieder als Sohn der Maria benannt wird. Der Koran misst auch dem Kreuz keine große Bedeutung zu. Auf der Grundlage klassischer Interpretationen gehen die meisten Musliminnen und Muslime davon aus, dass Jesus nicht gekreuzigt wurde.⁵ Die vielfältigen Gemeinsamkeiten einerseits und die grundlegenden und bedeutenden Unterschiede andererseits schaffen ein problematisches Spannungsfeld. Die Frage ist nun, wie mit diesem Spannungsfeld in den Einrichtungen religionssensibel umgegangen werden kann.

Umgang von pädagogischen Fachkräften und Kindern mit religiöser Pluralität in Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen

Der Orientierungsplan regelt den Umgang mit religiöser Pluralität (Vielfalt) dahingehend, dass Kinder „unterschiedliche Zugänge zum Leben und vielfältige religiöse und weltanschauliche Orientierungen kennenlernen sollen“ (Ziel).⁶ Es ist den Trägern und pädagogischen Fachkräften überlassen, wie sie dieses Ziel erreichen können. Entsprechend unterschiedlich ist der Umgang mit religiöser Pluralität in den verschiedenen Kindergärten und Kitas.

Zwei Studien sind zu folgendem Ergebnis gekommen: Im Elementarbereich ist zwar die religiöse Vielfalt Realität und wird auch von den Fachkräften wahrgenommen und zum großen Teil wertgeschätzt, allerdings verfügen offensichtlich die Fachkräfte nicht über interreligiöse Kompetenzen, die sie in der Praxis nutzen können.⁷ Die Ergebnisse einer weiteren Studie zeigen, dass das *Einrichtungsmilieu* entscheidend dafür ist, welche

Bedeutung muslimischer Religiosität im Alltag zugeschrieben wird.⁸ Studien belegen aber auch, dass Kinder bereits im Kindergartenalter religiöse Differenzen sehr deutlich wahrnehmen und einen angemessenen Umgang damit suchen. So finden sich zwar bei Vorschulkindern wenige Vorurteile, allerdings sind Kategorisierungen in *wir* und *ihr* schon vorhanden, die sich auch auf die Religionszugehörigkeiten beziehen, wobei Nationalität und Religionszugehörigkeit oftmals nicht voneinander getrennt werden⁹. Kindergartenkinder verfügen über Fähigkeiten, mit religiöser Differenz umzugehen wie „die Bereitschaft, sich auf Fremdes einzulassen, sich mit diesem auseinander zu setzen, über



Die Anregung aus dem Orientierungsplan, dass „die Erzähltraditionen anderer Religionen und Kulturen Berücksichtigung“ finden sollen (B6), kann gut umgesetzt werden, wenn Erzählungen aus der Bibel und aus dem Koran einander gegenübergestellt werden.

5) Diese muslimische Ansicht wird von christlich-theologischer Seite als „Doketismus“ bezeichnet, wonach Jesus nur mit einem Scheinleib ausgestattet war.

6) Vgl. dazu „Interreligiöses Lernen in der Kita“ aus der Reihe „Erleben&Erfahren. Sinn, Werte und Religion in Kindertageseinrichtungen“, hrsg. vom Institut für Religionspädagogik durch Heike Helmchen-Menke, Freiburg 2016.

7) Vgl. Schweitzer, Friedrich/Biesinger, Albert/Edelbrock, Anke: *Mein Gott - Dein Gott : Interkulturelle und interreligiöse Bildung in Kindertagesstätten*. Weinheim/Basel, 2008 sowie: Wustrack, Simone: *Religionspädagogische Arbeit im evangelischen Kindergarten : Grundlegung und Praxis*. Stuttgart 2009.

8) Vgl. Blaschke-Nacak, Gerald: „Muslimische Religiosität aus der Perspektive von Elementarpädagoginnen“. In: Blaschke-Nacak, Gerald/Höfl, Stephan (Hg.): *Islam und Sozialisation : Aktuelle Studien*. Wiesbaden 2016, S. 62.

9) Vgl. Schweitzer, Friedrich/Dubiski, Katja: „Wie Kinder mit religiöser Differenz umgehen : Prozesse von Konstruktion und Ko-Konstruktion in der religiösen Fremdwahrnehmung.“. In: Noth, Isabell/Kunz, Ralph: *Nachdenkliche Seelsorge - Seelsorgliches Nachdenken*. Göttingen 2012, S. 299.



© ZouZou/shutterstock

Bildungsangebote im Bereich der religiösen Bildung und des interreligiösen Lernens sollen Kinder dabei unterstützen, die Erfahrung von Vielfalt zu verarbeiten.

eigene Vorstellungen nachzudenken und sie ggf. angesichts anderer Überlegungen partiell zurückzunehmen oder sie argumentativ zu stützen“.¹⁰

Religionssensible Bildung im Elementarbereich

Bildungsangebote im Bereich der religiösen Bildung und des interreligiösen Lernens sollen Kinder unterstützen, die Erfahrung von Vielfalt zu verarbeiten. Es reicht daher nicht aus, sich ausschließlich auf das Kennenlernen der „christlichen Prägung unserer Kultur“ (OP Ziel) und den Zugang zur „christlichen Erzähltradition“ (OP B6) zu beschränken und dabei andere Erzähltraditionen und religiöse und weltanschauliche Orientierungen auszublenden. Der Orientierungsplan geht vielmehr davon aus, *alle* Kinder in ihren individuellen religiösen wie weltanschaulichen Vorstellungen ernst

zu nehmen und pädagogisch zu begleiten. Daher sollen zusätzlich Erzähltraditionen anderer Religionen und Kulturen berücksichtigt werden, damit die Kinder in Kindergärten und Kindertageseinrichtungen „angenommen und geborgen“ sind, „auch mit ihren religiösen bzw. weltanschaulichen Prägungen, Haltungen und Meinungen“ (Ziel).

Muslimische Kinder könnten bei einer einseitigen Ausrichtung auf die christliche Erzähltradition ihre eigene Erzähltradition als Defizit erfahren, sich nicht anerkannt und angenommen fühlen, also eine „organisationale Benachteiligung“¹¹ erleben. Hierbei würden die muslimischen Kinder weniger Möglichkeiten für religiöse Bildung gemäß ihrer eigenen Tradition und den Zugang zur Gruppe erhalten. Daher plädieren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler für die „Entwicklung einer Kultur der

Anerkennung religiöser Differenz in Kindergärten“¹². Diese dient als Basis für einen gleichberechtigten Umgang aller Kinder und wirkt einer möglichen Diskriminierung entgegen.

10) Hoffmann, Eva: *Interreligiöses Lernen im Kindergarten? : Eine empirische Studie zum Umgang mit religiöser Vielfalt in Diskussionen mit Kindern zum Thema Tod*. Münster 2009, S. 220.

11) Stockinger, Helena: *Umgang mit religiöser Differenz im Kindergarten : Eine ethnographische Studie an Einrichtungen in katholischer und islamischer Trägerschaft*. Münster 2017, S. 194.

12) Ebd.

Vorschläge zum religionssensiblen Umgang mit biblischen Erzählungen

Die Anregung aus dem Orientierungsplan, dass „die Erzähltraditionen anderer Religionen und Kulturen Berücksichtigung“ finden sollen (OP B6), kann gut um-

gesetzt werden, wenn Erzähltraditionen aus der Bibel und aus dem Koran einander gegenübergestellt werden. So kann beispielsweise die Geburt Jesu einmal nach dem Lukasevangelium (1,26–38 und 2,1–20) und einmal nach dem Koran (19:17–35) erzählt werden:¹³

Die Geburt Jesu (Lukasevangelium)

Der Engel Gabriel wurde von Gott in die Stadt Nazaret zu Maria gesandt. Sie war mit Josef verlobt. Der Engel trat bei ihr ein und sagte: „Sei begrüßt, der Herr ist mit dir.“ Sie erschrak über die Anrede und überlegte, was dieser Gruß zu bedeuten habe. Da sagte der Engel zu ihr: „Fürchte dich nicht, Maria. Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn bekommen; dem sollst du den Namen Jesus geben. Er wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden.“

Maria sagte zu dem Engel: „Wie soll das geschehen, da ich noch nicht mit einem Mann zusammen war?“ Der Engel antwortete ihr: „Das Kind wird Sohn Gottes genannt werden. Denn für Gott ist nichts unmöglich.“ Da sagte Maria: „Siehe, ich bin die Magd des Herrn, mir geschehe, wie du es gesagt hast.“ Danach verließ sie der Engel.

Zu der Zeit war Augustus der Kaiser im Land. Er befahl, dass sich alle Menschen in Steuerlisten eintragen mussten. Da ging jeder in seine Heimatstadt, um sich eintragen zu lassen.

So zog auch Josef in seine Heimatstadt nach Betlehem. Er wollte sich eintragen lassen mit Maria, seiner Verlobten, die ein Kind erwartete. Und als sie dort waren, bekam sie ihren Sohn. Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war.

Die Geburt Jesu (Isai) (Koran)

Eines Tages sandte Gott Maria einen Engel, der aussah wie ein Mensch. Sie erschrak und sagte zu ihm: „Ich suche Schutz vor dir bei Gott. Gehe weg von mir.“ Der Engel sagte: „Du brauchst keine Angst vor mir zu haben. Mich hat doch Gott geschickt, um dir zu sagen, dass du einen aufrichtigen und ehrlichen Sohn bekommen wirst.“

Maria erwiderte: „Wie sollte ich einen Jungen bekommen, wenn mich kein Mann berührt hat?“ Der Engel antwortete: „Gott sagt, dass es für ihn ganz leicht ist, so etwas zu ermöglichen. Er schenkt dir einen Sohn, der ein besonderes Zeichen für die Menschen sein wird und weil Gott den Menschen etwas Gutes tun will.“

So wurde Maria schwanger und ging an einen fernen Ort.

Als die Geburt bevorstand und die Wehen einsetzten, ging sie zum Stamm einer Palme, um Halt zu suchen und wünschte sich, dass das alles nicht geschehen wäre.

Da hörte sie eine Stimme: „Sei nicht traurig! Gott lässt ein Bächlein für dich fließen. Und schüttle den Stamm der Palme. Dann lässt sie saftige, frische Datteln auf dich herunterfallen. Und iss und trink und sei frohen Mutes.“

¹³) Idee nach Augst, Kristian u.a.: Was Bibel und Koran erzählen : Ein Lesebuch für das interreligiöse Lernen. Stuttgart 2020, S. 100–101. Den Text aus dem Koran hat Fahimah Ulfat auf Grundlage der Koranübersetzung von Rudi Paret (Stuttgart 2010) nacherzählt. Den biblischen Text hat Heike Helmchen-Menke auf Grundlage der Einheitsübersetzung der Bibel (Stuttgart 2016) nacherzählt.

In dieser Gegend lagerten Hirten auf freiem Feld und hielten Nachtwache bei ihrer Herde. Da trat ein Engel des Herrn zu ihnen, und die Herrlichkeit des Herrn umstrahlte sie, und sie fürchteten sich sehr. Der Engel sagte zu ihnen: „Fürchtet euch nicht, denn siehe, ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteilwerden soll: Heute ist euch der Retter geboren; er ist der Christus, der Herr. Und das soll euch als Zeichen dienen: Ihr werdet ein Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt.“ Und plötzlich war bei dem Engel ein großes himmlisches Heer, das Gott lobte und sprach: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden.“

So eilten die Hirten hin und fanden Maria und Josef und das Kind, das in der Krippe lag. Sie erzählten, was die Engel gesagt hatten. Und alle, die es hörten, staunten. Maria aber bewahrte alle diese Worte in ihrem Herzen.

Maria und Josef gaben ihrem Sohn den Namen Jesus, wie der Engel es gesagt hatte.

Nach der Geburt ging Maria dann mit ihrem Sohn zu ihrem Volk. Die Menschen sagten: „Maria, Du hast etwas Unglaubliches getan.“

Maria zeigte auf ihren Sohn. Die Leute fragten: „Wie sollen wir mit einem Baby sprechen?“

Da sprach Jesus: „Ich bin derjenige, der Gott dient. Gott hat mir die Schrift gegeben und mich zu einem Propheten gemacht. Und er gab mir seinen Segen und befahl mir, zu beten und zu spenden, so lange ich lebe. Ich soll gut zu meiner Mutter sein, und Gott hat mich nicht gewalttätig und böse gemacht. Friede war über mir an dem Tag, als ich geboren wurde, und Friede wird über mir sein an dem Tag, wenn ich sterben werde, und an dem Tag, wenn ich wieder zum Leben erweckt werde.“ So ist Jesus, Sohn der Maria. Es steht Gott nicht an, sich ein Kind zu nehmen.

Bei der Erzählung einer Geschichte aus den unterschiedlichen Perspektiven mehrerer Erzähltraditionen ist es einerseits wesentlich, die eindeutigen Gemeinsamkeiten beider Erzählungen mit den Kindern zu entdecken. Andererseits ist es aber auch wichtig, dass die klaren Unterschiede in einer wertschätzenden Weise von der pädagogischen Fachkraft gewürdigt werden.

Beide Geschichten könnten beispielsweise mit Hilfe des Kamishibai-Erzähltheaters nacheinander in Form einer bildgestützten Erzählung präsentiert werden. Impulse der pädagogischen Fachkraft können die Kinder anregen, Gemeinsamkeiten und Unterschiede der beiden Erzählungen zu entdecken. Wichtig ist dabei, dass die Unterschiede nicht aufgelöst werden,

sondern dass die Kinder die Möglichkeit erhalten zu erkennen, dass unterschiedliche Traditionen mit demselben Material unterschiedlich umgehen. Es empfiehlt sich, die verschiedenen Traditionen in ihren Eigenheiten zu würdigen und wertzuschätzen. Damit kann bereits in Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen der Grundstein für ein friedliches und respektvolles Miteinander gelegt werden. ■